Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **14 (1921)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

XIV. Jahrgang Nr. 11 15. November 1921

# Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

## Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Obligatorisches Verbandsorgan

des

schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:


| | Seite |
|---|---|
| Die christliche Wissenschaft | 169 |
| Hämorrhoiden | 171 |
| Krankenpflegeexamen | 173 |
| Instruktionskurs | 173 |
| Die Spitalexpedition nach Rußland | 173 |
| Soziale Frauenschule Zürich | 173 |
| Aus den Verbänden | 174 |
| Aus den Schulen | 178 |
| Krankenpflegeverband Ostschweiz | 178 |
| Schwesterntypen | 178 |
| Stimmen aus dem Leserkreis | 182 |
| Neujahrsgratulation | 182 |
| Erholungsbedürftige Kinder | 182 |
| Die Administration hat das Wort | 183 |
| Vom Büchertisch | 183 |
| Wenn | 184 |


Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3.50
Halbjährlich „ 2.—
Bei der Post bestellt je 20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4.50
Halbjährlich „ 2.50
Einzelnummer 35 Cts.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts.

## Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Ischer, Bern; Vizepräsidium: Frau Oberin Schneider; Aktuar: Herr Dr. Scherz, Bern; Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frl. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval; Schw. Marie Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel; M. le Dr René Kœnig, Genève.

## Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Krucker; Bern: Dr. H. Scherz; Basel: Dr. Oskar Kreis; Bürgerspital Basel: Direktor Müller; Neuenburg: Dr. C. de Marval: Genève: Dr. René Kœnig; Luzern: Albert Schubiger.

## Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnenschule, Samariterstraße, Zürich. Telephon 8010.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Hebelstraße 20. Telephon 5418.

Genève: Rue de Candolle 18, téléphone 2352.

## Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Ischer, Schwanengasse 9, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

## Wochen- und Säuglingspflege-Examen.

Präsidium der Prüfungskommission: Frl. Dr. Ottiker, Pflegerinnenschule, Zürich.

## Verbandszeitschrift: „Blätter für Krankenpflege".

Redaktion: Dr. C. Ischer. Administration: Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen recht deutlich schreiben. Bei Adreßänderungen nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. Bezahlte Inserate und Annoncen nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse, Bern. Gratis-Inserate für den Stellenanzeiger werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.

**Bundesabzeichen.** Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muß bei Austritt, Ausschluß oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Mißbrauch wird streng geahndet.

**Bundestracht.** Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände 2c. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

**Aufnahms- und Austrittsgesuche** sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

XIV. Jahrgang Nr. 11 15. November 1921


# Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege


## Christian Science. — Die christliche Wissenschaft.

(Aus „Der Säemann.")

I.

Eine Sekte, die wir besprechen möchten, ist die sogenannte christliche Wissenschaft. Auch diese Sekte stammt aus Amerika. Man hört denn auch viel noch die englisch-amerikanische Christian science, für die deutsche Benennung und die Anhänger nennen sich öfters die Scientisten. Im Volksmund werden sie zumeist Gesundbeter genannt, ein Name, der aber ziemlich unzutreffend ist, eher sollte man von Gesunddenken reden. Der Anspruch der christlichen Wissenschaft ist ein sehr hoher. Sie behauptet, einzig und allein das Evangelium unseres Heilandes richtig verstanden zu haben, alle anderen Religionen und Sekten seien in die Irre gegangen. Sie allein vermöge das Leben der Menschen völlig umzugestalten, so daß Krankheit, Schmerzen, Sünde und schließlich auch der Tod nicht mehr sei. Bevor wir dieser vielversprechenden Lehre nähertreten, ein paar Worte über die Gründerin der Sekte.

Die Entdeckerin der sogenannten christlichen Wissenschaft ist eine Frau, nach ihrem dritten Mann führt sie den Namen Frau Eddy. 1821, also gerade vor 100 Jahren wurde sie geboren als jüngstes von sechs Kindern des Farmers Mark Baker im Dorfe Bow, unweit dem Städtchen Concord in Amerika. Mary, diesen Namen empfing das Kind in der Taufe, war überaus nervös und wurde von Eltern und Geschwistern sehr verzärtelt. Sie behauptet, schon in der Jugend überirdische Stimmen vernommen zu haben, die sie bei ihrem Namen gerufen hätten.

Im Jahre 1843 verheiratete sie sich zum erstenmal, aber die Ehe war kurz. Nach einem halben Jahr starb der Gatte, ein Bauunternehmer namens George Washington Glover in Südkarolina, am gelben Fieber. Mittellos kehrte die Witwe ins Elternhaus zurück. Sie schenkte einem Knäblein das Leben. Das Kind wurde aber nicht im elterlichen Hause auferzogen, es wurde fremden Leuten zur Erziehung übergeben. Die Eltern der Witwe hatten nichts gegen diese Weggabe, sie meinten, ihre Tochter sei zu zart, um Kinder zu erziehen. Später, wie Frau Eddy im Glück und Reichtum lebte, hat sie sich nicht um ihren Sohn bekümmert, sie sagte sogar, er sei ihrer unwürdig, da er nicht ihre Ansichten annahm und begehrte ihn nicht zu sehen. Von ihrem Millionenvermögen hat sie ihm eine lächerlich kleine Summe vermacht. Mutterliebe hat diese Frau kaum gekannt. Im Jahre 1853 trat die Witwe in die zweite Ehe mit einem reisenden Zahnarzt, Dr. Patterson. Auch diese Ehe war nur kurz. Die Nervosität der Frau scheint aber eher zu- als abgenommen zu haben. So mußte Dr. Patterson seiner Frau eine Wiege bauen, Knaben vom Dorfe kamen und zogen an einem Stricke, der außerhalb des Hauses durch ein Loch in die Wand zur Wiege führte, so daß man die Wiege zum

Schaukeln bringen konnte. Die junge Frau legte sich in die Wiege und ließ sich so in den Schlaf wiegen, da sie erklärte, auf andere Weise keine Ruhe finden zu können. Es war kein Wunder, daß bei solcher Launenhaftigkeit der Bruch bald eintrat, die Ehe wurde geschieden.

Nun hörte diese geschiedene Frau von einem berühmten Arzt, der sich Dr. Quimby nannte. Quimby war ursprünglich Uhrmacher gewesen; er ersann dann, in Anlehnung an die spiritistischen Gedanken, eine Art, die Kranken auf rein geistigem Wege gesund zu machen. Frau Patterson suchte diesen Arzt auf und wurde nach drei Wochen glücklich geheilt. Sie feierte den Helfer überschwänglich in Gedichten, aber das hinderte sie nicht, wie dieser Arzt bald starb, späterhin die Bücher dieses Mannes mit dessen eigenartiger Heilmethode, mit ihrem Namen unterzeichnet, als ihre Erfindung herauszugeben. Ihr System hat sie also ganz einfach einem andern gestohlen.

Als selbständige Lehrerin trat Witwe Patterson nach dem Jahre 1866 auf. Sie behauptet, damals sich selbst auf wunderbare Weise geheilt zu haben. Von dieser wunderbaren Heilung hat Frau Patterson, in dritter Ehe Frau Eddy, später mehrmals erzählt; aber ihre Erzählungen wollen nicht ganz stimmen mit den übrigen Zeugen jenes Erlebnisses. Frau Eddy, damals noch Witwe Patterson, war auf Glatteis ausgeglitscht und mußte sich zu Bett legen. Sie behauptet nun, alle Aerzte hätten sie damals aufgegeben, im Vorzimmer hätten viele Leute gestanden, die Kunde ihres Todes erwartend, da habe sie eine Bibel verlangt, habe ihre Methode des Gesunddenkens angewandt und dann sei sie völlig gesund geworden. Als völlig Gesunde sei sie plötzlich vor den Leuten, die den Tod erwarteten, erschienen. Es ist nur etwas fatal, daß der damals behandelnde Arzt von keiner schweren Erkrankung, geschweige denn von Unheilbarkeit etwas wußte, sondern nur von einem kleinen Unfall, der für kurze Zeit Bettruhe als richtig erscheinen ließ.

Jetzt war der Weg gefunden, den die Geheilten gehen sollten. Sie verkündete „ihre" Heilmethode, die sie an sich selbst erfahren zu haben behauptete. Sie sammelte Schüler um sich, denen sie Unterricht erteilte. Sie war eine gute Geschäftsfrau, ein Kurs für zwölf Stunden kostete für einen Schüler 500 Fr., später sogar 1500 Fr. Unentgeltliche Behandlung kennt die christliche Wissenschaft bis zur heutigen Stunde, getreu ihrer Gründerin, nicht. Für Unbemittelte mag es Ausnahmen geben. Im Jahre 1876 verheiratete sich die Witwe zum drittenmal mit einem frühern Nähmaschinenagenten, der sich Dr. Eddy nannte, einem ihrer getreuesten Schüler, dem sie dann auch nach der Heirat allerlei untergeordnete Verwaltungsaufgaben zuwies. Der Erfolg der Lehre der Frau Eddy wurde immer größer, bis 5000 Schüler hat die Frau zumeist in Boston unterrichtet und sich dadurch ein Vermögen von mehreren Millionen gesammelt. Ihre, wie sie es nennt, übernatürliche Heilmethode legte sie in eigenem Buche nieder; sie nannte das Buch, von dem sie behauptet, es sei ihr von Gott eingegeben, Science and health (Wissenschaft und Heilung) — mit Schlüssel zur heiligen Schrift. Jedes Mitglied muß dieses Buch kaufen, denn darin sind die Hauptgedanken der Frau Eddy niedergelegt. Unter den verschiedenen Zeitschriften gilt als eine der wichtigsten der Herold. Im Jahre 1892 verfiel Frau Eddy auf den Gedanken, eine kirchliche Organisation zu schaffen. In Boston ließ sie einen Dom bauen, der bei 100 Millionen Franken gekostet haben soll; in einer andern Kirche ließ sie sich eigene Schlafgemächer einbauen, in denen sie — als höchste Ehrung wohl für diese Kirche — eine Nacht geschlafen hat. Sie regierte wie ein Papst, setzte Geistliche ein und ab nach Belieben und erklärte ihr Buch im Jahre 1902 als unfehlbar. Kein Buchstabe darf mehr geändert werden. Im Jahre 1910 ist die Frau, fast neunzig Jahre alt —

zur größten Enttäuschung ihrer Anhänger doch noch gestorben, nachdem sie im Widerspruch mit ihrer Lehre schmerzstillende Mittel angewandt. Sie soll an schmerzhaftem Brustkrebs gestorben sein.

Und nun die Lehre dieser Frau. Es ist nicht ganz leicht, in Kürze alles darzulegen. Man kann etwa folgenderweise den Glauben der Frau Eddy zusammenfassen. Gott ist Geist und Gott ist gut. Da nun Gott auch allein der wirkliche ist, so ist alles, was nicht Geist ist, und alles, was nicht gut ist, nicht vorhanden, ist also nur Einbildung. Also alles Körperliche, alles Sichtbare, ist nur Täuschung und Einbildung. Auch alles, was wir als böse zu bezeichnen pflegen, also Schmerz und Krankheit, Uebel und Leiden, selbst Sünden und Tod sind nach Annahme dieser Frau nicht vorhanden, sind also nur Einbildungen der Menschen. Frau Eddy nennt diese Einbildung das sterbliche Gemüt. Woher stammt aber denn dieses schlimme sterbliche Gemüt, das so schlimme Einbildung gibt, wenn es doch nichts Schlimmes überhaupt geben soll? Darauf gibt uns Frau Eddy keinerlei Antwort und kann uns auch keine Erklärung geben. Hier ist ein Hauptfehler der Lehren.

Jesus habe diese Ansicht auch gehabt, sagt Frau Eddy, darum sei er der erste Gesunddenker gewesen. Aber eigentlich betrachtet sich Frau Eddy als nicht weniger als Jesus; denn was Jesus konnte, das kann sie nun auch, kann jeder Gesunddenker auch. Wir haben weiterhin gar keinen Heiland mehr nötig, die Worte der Frau Eddy genügen. Wir vermögen eben auch diese trügerische Scheinwelt wegzudenken, wenn wir bei Frau Eddy in die Schule gehen wollen. Wir haben nach der Ansicht der Frau Eddy nur nötig, uns in Gott zu versenken, dann uns mit Gott zu vereinigen, dann wird uns Gottes Ratschluß offenbar, seine ganze Kraft auch geschenkt, und wir vermögen, was der Heiland auch vermochte. Auf diese Weise werden wir dem Heiland nicht nur ähnlich, sondern eigentlich ihm gleich und neues Leben und Kraft der Heilung ist unser Teil. Gebet ist nicht mehr nötig, wenigstens kein Bittgebet, sondern wir vermögen eben, wenn wir recht denken, ebenso viel wie Gott und der Heiland selbst. (Schluß folgt.)

## Hämorrhoiden.

Ein Wort, das man wohl viel hört, das aber im Wissensschatz des Pflegepersonals unserer Erfahrung nach immer noch einen dunkeln Punkt bildet. Darum seien heute einige Bemerkungen darüber gestattet.

In der Sprechstunde des Arztes erscheint ein mäßig korpulenter Herr mit ängstlichen Gesichtszügen. Unter den Zeichen größter Befangenheit und Scheu bequemt er sich endlich, dem fragenden Arzt mitzuteilen, daß er heute morgen bei der Stuhlentleerung Blut bemerkt habe, und zwar sei auch das Klosettpapier blutig gefärbt gewesen, dabei habe er während der Entleerung Schmerzen verspürt. Natürlich hat der Mann kürzlich in einem Vortrag etwas über Darmblutungen gehört, die mit Krebs im Zusammenhang standen, und heute ist er voller Schrecken überzeugt, daß er mit diesem Leiden behaftet sei.

Der Arzt erklärt ihm nach kurzer Untersuchung, daß er getröstet heimgehen könne, es handle sich bloß um Hämorrhoiden, und das Gesicht des geängstigten Patienten klärt sich merkwürdig rasch auf; Blut macht eben Angst. Nicht umsonst sagt Göthe in seinem Faust: „Blut ist ein sonderbarer Saft."

Was sind denn Hämorrhoiden? Sie sind nichts anderes als eine Form von Krampfadern, die sich entweder in der Schleimhaut des Mastdarmes oder an der

Grenze derselben und der Afterhaut zeigen. Es handelt sich gewöhnlich um mehrere mehr oder weniger harte Knoten, die mit venösem Blut angefüllt sind, ähnlich wie die Varicen an den Unterschenkeln. Dabei sind die Venenwände recht dünn geworden und entzünden sich leicht, sie bekommen dann ein bläuliches Aussehen. Ist der Knoten groß, so wirkt er bei der Stuhlentleerung schmerzhaft, und es kann vorkommen, daß eine der dünn gewordenen Venen platzt und sich etwas Blut ergießt. Daher der Schrecken des an solche Blutungen nicht gewöhnten Patienten.

Würde der Mann seinesgleichen gefragt haben, so hätte er wohl recht oft den Bescheid erhalten, daß er mit seinem Leiden nicht allein sei, denn die Hämorrhoiden sind etwas recht Häufiges, und wenn sie auch beim männlichen Geschlecht häufiger vorkommen als beim weiblichen, so sind sie beim letzteren eben manchmal auch zu finden. Man könnte aus dem Eingang unserer kurzen Skizze den Eindruck erhalten, daß das Leiden nur korpulente Leute befalle, dem ist aber nicht so, es können auch Magere daran leiden.

Es gibt verschiedene Ursachen der Hämorrhoiden. Einmal ist die mangelnde Bewegung daran schuld; Leute mit vorwiegend sitzender Lebensweise sind dem Leiden mehr unterworfen. Der Name „Staatshämorrhoidarius" dürfte bekannt sein. Aber auch Personen, die, ohne sich zu bewegen, immerfort stehen müssen, leiden oft daran. Wenn das Blut nicht in richtige lebhafte und abwechselnde Zirkulation gesetzt wird, so bleibt es eben in den Venen stehen, die Wände dieser Gefäße dehnen sich aus und zuletzt bleibt eine ständige Ausbuchtung. Nicht umsonst wird die fleißige Bewegung an frischer Luft empfohlen. Und für manchen „Staatshämorrhoidarius" wäre ein weiter Bureauweg das beste Vorbeugungsmittel. Dann aber hilft die chronische Verstopfung sicher viel mit. Die stets regelmäßigen Stauungen, die auf die Blutgefäße drücken, bringen auch diese Krampfadern zuwege. Daraus resultiert, daß man chronischen Verstopfungen gegenüber nicht gleichgiltig bleiben sollte. In dieser Geduld ist namentlich das weibliche Geschlecht Meister. Und wenn wir gerade vom weiblichen Geschlecht reden, so sei gesagt, daß schnürende Kleidungsstücke denselben Erfolg haben müssen, wie alles, was einen Druck auf unser Venensystem ausübt. Ein Grund mehr, mit den schlechtkonstruierten Korsetts abzufahren, mehr noch mit dem Schnürband, das das Korsett bei so vielen Frauen ersetzen soll, die sich damit brüsten, sie tragen nie einen derartigen Panzer, ihren Leib aber dafür mit einem dünnen Band umgeben, um das Herabfallen der Kleider zu verhindern. Eine häufige Ursache der Krankheit liegt übrigens in der Leber. Ist sie durch irgendein inneres oder äußeres Hindernis eingeengt, so stauen sich unterhalb die Venen und die Hämorrhoiden sind da.

Leuten, die an Hämorrhoiden leiden, ist vor allem Bewegung anzuraten und sodann die größte Reinlichkeit, weil ja am Sitz des Leidens die Möglichkeit fortwährender Infektion gegeben ist. Man rät allerhand Bäder an, bald sollen kalte, bald warme nützlich sein. Wir wollen uns in diesen Streit nicht einlassen. Was mehr nützt, hängt zu sehr von den Ursachen und von der Konstitution des Kranken ab. Am besten wird derjenige fahren, der vom Arzte die Ursache seiner Erkrankung feststellen läßt. Die Heilmittel ergeben sich dann von selbst. Im übrigen ist die Chirurgie auch hier so weit fortgeschritten, daß sie mit Erfolg eingreifen kann. Deshalb aber müssen die Hämorrhoidarier nicht schon von vorneherein an das Messer denken, „es führen viele Wege nach Rom", und schon mancher hat durch Veränderung seiner Lebensweise Besserung, wenn nicht geradezu Heilung gefunden. Warnen aber möchten wir vor den vielen Anpreisungen, die in den Zeitungen stehen und die namentlich dem Geldbeutel des jeweiligen Erfinders und Vertreibers nützen.

Dr. C. J.

## Krankenpflegeexamen.

Zum Herbstexamen des schweizerischen Krankenpflegebundes sind 21 Kandidaten zugelassen worden. Die Examen finden am 21. November in Bern (Lindenhofspital), am 22. November in Zürich (Pflegerinnenschule) und am 25. November in Genf (clinique Champel) statt. Sie beginnen jeweilen um 9 Uhr vormittags. Die Kandidaten werden persönlich dazu eingeladen. Kandidaten für spätere Prüfungen, die sich einen Begriff von dem an solchen Prüfungen Verlangten machen wollen, werden als Zuhörer zugelassen, wenn sie sich vorher beim Unterzeichneten per Karte anmelden.

Bern, 15. November 1921. Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Schwanengasse 9. Dr. C. Ischer.

## Instruktionskurs.

Im Monat Dezember werden wir, genügende Anmeldung vorausgesetzt, einen Instruktionskurs für praktische Leiterinnen von häuslichen Krankenpflegekursen in Bern veranstalten. Für denselben sind drei Tage in Aussicht genommen. Als Leiterin wird Frau Vorsteherin Dold funktionieren. Schwestern, welche diesen Kurs mitzumachen gedenken, sind freundlich eingeladen, sich so bald wie möglich bei Frau Vorsteherin Dold, Niesenweg 3, Bern, anzumelden. Der genaue Termin wird den betreffenden Schwestern persönlich mitgeteilt werden.

Der Präsident des schweiz. Krankenpflegebundes:
Dr. C. Ischer.

## Die Spitalexpedition des schweiz. Roten Kreuzes nach Rußland.

Das Rote Kreuz beschäftigt sich gegenwärtig mit der Organisation einer Spitalexpedition nach Rußland. Es ist dabei vorgesehen, daß diese Expedition in Rußland eines der vielen verwahrlosten Spitäler für eine gewisse Zeit in Betrieb nehmen würde. Dazu benötigt es eine beschränkte Zahl von Aerzten und etwa 10—12 Pflegepersonen. Die Dauer der Expedition hängt zunächst vollständig von den verfügbaren Finanzen ab, über deren Höhe heute noch keine Uebersicht besteht.

Aerzte und Schwestern, welche Lust haben, sich einer solchen Expedition anzuschließen, können sich beim Zentralsekretariat des schweizerischen Roten Kreuzes in Bern schriftlich anmelden. Die Anmeldungen sollen auch auf dem Umschlag die Bezeichnung „Russenhilfe" tragen. Es kann sich nur um vollständig ausgebildetes Schweizerpersonal handeln.

Bern, 15. November 1921. Dr. C. J.

## Soziale Frauenschule Zürich.

In der im Januar 1920 eröffneten sozialen Frauenschule Zürich beginnt im kommenden Januar ein neuer Kurs der Oberstufe, der neben den Schülerinnen, die die Schule schon längere Zeit besuchen und die ganze zweijährige Schulzeit absolvieren

wollen, auch Schülerinnen aufnimmt, die schon längere Zeit in sozialer Arbeit, besonders auch in Kranken- und Kinderpflege standen. Der Kurs will allen denjenigen, welche in praktischer sozialer Arbeit tätig waren und sich nach Erweiterung und Vertiefung ihrer in der Praxis gewonnenen Erfahrungen sehnen, die Möglichkeit geben, diese zu erlangen. Unterricht in Volkswirtschaft, sozialer Gesetzgebung, Sozialhygiene, Geschichte der Armenpflege, Sozialethik, Psychologie u. a. m. werden ihren Blick erweitern und neue Möglichkeiten für die Ausübung und Ausdehnung ihrer Berufsarbeit oder freiwilliger sozialer Hilfsarbeit geben. Nach Beendigung des $^5/_4$jährigen Kurses wird, genügende Vorkenntnis vorausgesetzt, den Absolventinnen ein von der Erziehungsdirektion mitunterzeichnetes Fürsorgerinnendiplom ausgeteilt. Die theoretischen Kurse sind auch für Hörerinnen zugänglich. Zu Ostern beginnt ein neuer Kurs der Unterstufe. Prospekte und nähere Auskunft durch die Schulleitung, Talstraße 18, Zürich.

# Aus den Verbänden.

## Krankenpflegeverband Zürich.

Auszug aus dem Protokoll der 12. Hauptversammlung vom 16. Oktober 1921, um 14 Uhr, im „Glockenhof" in Zürich.

Anwesend sind 9 Vorstandsmitglieder und 154 weitere Verbandsmitglieder.

Traktanden: Protokoll, Berichterstattung, Jahresrechnung, Budget und Finanzielles, Wahlen, Spezialberichte der Heimkommission und des Trachtenateliers, Verschiedenes.

Der Vorsitzende, Herr Stadtarzt Dr. Krucker, begrüßt die versammelte stattliche Schar und läßt das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung verlesen, welches stillschweigend genehmigt wird.

Er beginnt seine Berichterstattung mit folgenden kurzen, statistischen Angaben über die Tätigkeit des Stellenvermittlungsbureaus:

| | | |
|---|---|---|
| Vermittlungen . . . . . | 1919: 2531 | 1920: 1997 |
| Zurückgezogene oder nicht zu erledigende Anfragen | 1919: 506 | 1920: 1119 |
| Bestand des Pflegepersonals . . . . . | 1919: 661 | 1920: 711 |

Austritte 45, Todesfälle 5, Entlassungen 1.

Im Anschluß an diese Zahlen richtet der Vorsitzende die als Nachtrag zum Protokoll im Wortlaut erscheinende ernste Ansprache an das Pflegepersonal, deren Veröffentlichung in den „Blättern für Krankenpflege" aus den Reihen der Anwesenden dringend gewünscht wird, damit auch unsere heute leider abwesenden Verbandsmitglieder deren Inhalt zu Herzen nehmen können.

Zur Berichterstattung zurückkehrend weist der Vorsitzende auf den erfreulichen Verlauf und Besuch der im Winter 1920/21 abgehaltenen 7 Monatsversammlungen hin. Er referiert über die Haupttraktanden der 11 Vorstandssitzungen des Berichtsjahres, über die Abfassung eines neuen Vertrages zwischen Krankenpflegeverband Zürich und schweizerischer Pflegerinnenschule, welcher im Wortlaut verlesen und durch Abstimmung einstimmig angenommen wird.

Im Anschluß an diesen Vertrag amtet eine von der Pflegerinnenschule und dem Verbandsvorstand gemeinsam eingesetzte, fünfgliedrige Bureaukommission, auf die eine Reihe, früher dem Vorstand obliegenden Geschäfte übertragen worden sind. Außerdem hat diese Kommission die Kontrolle über den Betrieb des Stellenvermittlungsbureaus auszuüben, sowie überhaupt die oberste Leitung der ganzen Stellenvermittlungstätigkeit zu übernehmen.

Der Vorsitzende weist ferner mit einigen orientierenden Worten auf die Personalwechsel auf unsern beiden Vermittlungsbureaus hin und stellt der Versammlung in den

Schwn. Elisabeth Wegmann (Krankenpflege) und Anna Barth (Wochenpflege) die beiden neuen Sekretärinnen vor.

Herr Stadtarzt Krucker beschließt seine Berichterstattung mit einem Hinweis darauf, daß die eingangs erörterten Gründe und die Erfahrungen der letzten 12 Monate einer sorgfältigen Taxrevision rufen, die aber noch eines gründlichen Studiums bedürfe. Inzwischen rät er im Einverständnis mit dem ganzen Vorstand dem Pflegepersonal in seinem eigenen Interesse dringend an, seine Lohnforderungen, Ausnahmefälle abgesehen, eher den Minimal- als den Maximalansätzen anzulehnen.

Jahresrechnung, Budget und Finanzielles. Die Quästorin, Frau Oberin Schneider, verliest die von den Rechnungsrevisoren genehmigte Jahresrechnung pro 1920, welche bei Fr. 16,966.70 Einnahmen und Fr. 13,043.40 Ausgaben einen Saldovortrag von Fr. 3923.30 aufweist. Sie begründet denselben mit der Ueberschreibung der schon im Vorjahr fälligen städtischen Subvention von Fr. 3000 auf das laufende Rechnungsjahr, eine Maßnahme, welche aus buchhaltungstechnischen Gründen von kompetenter Seite veranlaßt wurde. Weil das Budget pro 1922 ein Betriebsdefizit von zirka Fr. 500 aufweist, wird durch Abstimmung beschlossen: erstens die Höhe des Jahresbeitrages pro 1922 abermals auf Fr. 12 anzusetzen, und zweitens auch das nächste Jahr wieder die Kässeligelder der Betriebskasse zufließen zu lassen. Die Hilfskasse ist auf Fr. 15,644.95, die Dr. Anna Heer-Stiftung „Für das Alter" auf Fr. 4607 angewachsen. Die Jahresrechnnng wird einstimmig angenommen und verdankt.

Wahlen. In den Vorstand werden neu gewählt als reguläre Mitglieder: die Schwn. Marie Schönholzer und Frau Marie Grab-Rhodes, als stellvertretende Mitglieder: Schw. Dora Calonder und Pfleger Kägi. In die Heimkommission als reguläre Mitglieder: die Schwn. Marie Kälin und Lina Hauser. In die Lücken unter den regulären Delegierten werden gewählt: Frau Oberin Rabowska, die Schwn. Lydia Dieterli und Dora Calonder und Pfleger Oertli; als stellvertretende Delegierte: die Schwestern Marie Kälin und Georgette Sollberger und Pfleger Kägi.

Spezialberichte. Herr Fischinger, Präsident der Heimkommission, referiert über die Verwaltung des Heimfonds, der auf Ende 1920 auf Fr. 28,705.15 angewachsen ist. Gleichzeitig macht er die erfreuliche Mitteilung von der auf den 1. November festgesetzten Eröffnung des Dr. Anna Heer-Tagesheims für unsere Schwestern an der unteren Zäune 17, indem er in kurzen Zügen auf dessen Entstehung, Einrichtung und auf die Finanzierung desselben hinweist.

Frau Oberin Schneider gibt als Quästorin der Trachtenkommission einen kurzen, statistischen Ueberblick über die Arbeitsleistungen des Trachtenateliers und fügt einigen Mitteilungen über den ganzen Betrieb desselben noch die Bitte hinzu, die Schwestern möchten es sich durch präzises und pünktliches Einzahlen ihrer Schulden angelegen sein lassen, die ganze Buchhaltungsarbeit etwas zu vereinfachen, wofür sie zum voraus ihren Dank aussprechen möchte.

Verschiedenes. Aus den Reihen der Anwesenden werden die Fragen aufgeworfen: 1. Was kann gegen die Arbeitslosigkeit des Pflegepersonals getan werden, und ist es nicht möglich, für unbeschäftigte Schwestern Arbeitsgelegenheit in Spitälern gegen freie Station zu finden? 2. Ist Aerzten und Pflegepersonen die direkte Vermittlung von Arbeit unter Umgehung des Bureaus erlaubt? 3. Soll unser Verband nicht ins Handelsregister eingetragen werden, und ist für denselben nicht ein eigener Rechtsanwalt zu bestimmen? 4. Wäre es nicht möglich, auch für unsern Verband dieselbe Eisenbahn-Fahrpreisermäßigung zu erwirken, wie sie Diakonissenhäuser und Schulen genießen? Der Vorsitzende nimmt von diesen Anregungen zuhanden des Vorstandes Notiz.

Schluß der geschäftlichen Verhandlungen 16 Uhr 50.

Für richtige Protokollierung,
Die Aktuarin i. V.: Oberin Ida Schneider.

Unsere erste Monatsversammlung dieses Winters

findet statt Donnerstag, den 24. November, um 20 Uhr, in unserm gewöhnlichen Versammlungszimmer (roter Saal) im „Karl dem Großen" (Eingang Oberdorf-

straße). Nach einer kurzen Einleitung und einigen allgemeinen Mitteilungen findet eine Versteigerung von geschenkten Bildern und eventuell auch Büchern usw. statt, deren Ertrag unserm Schwestern-Tagesheim an der unteren Zäune zufließt.

Gleichzeitig möchten wir auch jetzt schon darauf hinweisen, daß unsere Weihnachtsfeier am Sonntag, den 18. Dezember, um 14 Uhr, ebenfalls im „Karl dem Großen" (unterer Saal, Eingang Kirchgasse) stattfindet.

Zu zahlreichem Besuch unserer Veranstaltungen ladet alle Verbandsmitglieder herzlich ein

**Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.**

**Achtung!** Das Bundesabzeichen **Nr. 225** (Anhänger mit Kette) ist verloren gegangen. Die Nr. 225 wird hiermit als annulliert erklärt. Wir bitten aber unsere Mitglieder, ein wachsames Auge darauf zu halten, daß solche verloren gegangene Bundesabzeichen nicht von Unbefugten getragen werden.

**Das Stellenvermittlungsbureau des Krankenpflegeverbandes Zürich.**

Dongem Hills Staten Island New-York, 25. September 1921.

Meine lieben Schwestern!

Dem Dank an Frl. Heß, den im Juliheft Schw. M. Sch. angeregt, stimme ich von Herzen bei. Wieviel Rat und wieviel Vermittlungen hat sie uns zuteil werden lassen! Wenn ich persönlich auch nicht viel plaziert wurde durch Frl. Heß, so habe ich eben das Glück gehabt, einmal so gut plaziert zu werden, daß ich nun sechs Jahre in der gleichen Familie bin, und mit meinen Pfleglingen habe ich schon so viel Schönes von der Welt gesehen, erst in der Schweiz herum und jetzt seit einem Jahr in New-York, daß ich mir immer als eine besonders Begünstigte vorkomme. Ich möchte es allen meinen Kolleginnen wünschen, mit einer so netten Familie so weit reisen zu können. Allerdings erfährt man in einem fremden Land allerlei Enttäuschungen und Unerwünschtes. So hatte ich bis jetzt überall viel mehr zu helfen als ich es in der Schweiz gewohnt war. Dabei bin ich aber doch immer gesund geblieben und ich wie die lieben Kinder ertragen das Klima ausgezeichnet. Diese sorgen auch dafür, daß das Heimweh nie zu stark über mich kommt. Trotz der wenigen Kenntnisse in der englischen Sprache habe ich mich schnell an die neuen Verhältnisse gewöhnt und mich in der Stadt der Wolkenkratzer zurechtgefunden. Um dahin zu gelangen von Staten Island aus, muß ich zuerst per Bahn und dann eine halbe Stunde per Boat, das nebst ungefähr 1200—1500 Personen noch etwa zehn Autos mitführen kann, über den Hudson-Bay fahren, das ist der Hafen von New-York, wo immer ein enormer Verkehr aller Arten Schiffe herrscht (Küsten-, Waren- und Kriegsdampfer). Staten Island ist ein kleiner Staat für sich und eine Insel ungefähr in der Größe des Kantons Zürich. Herrlich ist die Aussicht von unserem Hügel aus auf das Meer, wo die Ozeandampfer ein- und ausfahren. Wie eigen war mir bei der Ankunft zumute! Erstens froh, am Ziel zu sein, da mich die Seekrankheit nicht viel von der Herrlichkeit der Ueberfahrt genießen ließ (wir hatten zwar eine schöne Kabine); zweitens das Gefühl, was mir der Aufenthalt in der neuen Welt wohl alles bringen werde. Aber bis jetzt habe ich den Entschluß nicht bereut. An meinen freien Nachmittagen gehe ich gern zur Stadt, um Besuche zu machen, ein Museum oder einen schönen Park anzusehen, meistens allein, trotzdem ich das Glück habe, einen lieben Bruder hier zu haben. Am meisten Freude hatte ich, als Schw. Lisely Schmid auch nach New-York kam und in kurzer Zeit eine nette Stelle gefunden hatte. Leider brauche ich fast drei Stunden Eisenbahnfahrt, um zu ihr zu gelangen. Aber die Gegend ist schön, man glaubt, statt dem Hudson-River den Zürichsee mit dem Uetliberg dahinter zu haben. Wie es ist in der Fremde, haben wir gute Freundschaft geschlossen, jedes froh, eine liebe Kollegin hier und da zu sehen. Schw. Sophie Nußberger hat die Adresse gewechselt, so daß ich bis jetzt meine Besuche bei ihr nicht fortsetzen konnte.

Die „grünen Blättli" sind mir immer sehr willkommen. Daneben habe ich auch stets die „Neue Zürcher Zeitung" und die „Amerikanische Schweizerzeitung" zu lesen,

so daß ich dadurch eigentlich viel zu wenig englisch studiere. Ich hoffe nun, in eine Abendschule gehen zu können.

Herrlich ist es, auf dem Land, an der frischen Luft, wohnen zu können, abseits von dem großen Verkehr. Das ist ein Betrieb in der Stadt von Autos, Tram, Omnibus, Hoch- und Untergrundbahnen usw.! Mit der letzteren gelangt man am schnellsten weit, von der Geschwindigkeit hat man bei uns keinen Begriff. Von den Dächern der zweistöckigen Autos, mit denen man durch die verkehrsreichsten Straßen fährt, überblickt man am besten den Betrieb.

Ich freue mich schon jetzt auf den nächstes Jahr bevorstehenden Besuch in der Schweiz, um dann recht viel erzählen zu können. Für diesmal nur noch viele Grüße an alle lieben Schwestern von Eurer Schw. Helene Michel.

---

## St. Gallen.

Monatsversammlung Sonntag, den 20. November, abends 8 Uhr, bei Schw. Lydia Dieterli im Säuglingsheim.

---

## Neuanmeldungen und Aufnahmen.

**Krankenpflegeverband Bern.** — Aufnahmen: Paula Rüegsegger, Krankenpflegerin, geb. 1891, von Wachseldorn (Bern); Martha Schütz, Krankenpflegerin, geb. 1888, von Bargen bei Aarberg.

Neuanmeldungen: Hanni Ritzi, Krankenpflegerin, geb. 1891, von Basel; Martha Regenas, Krankenpflegerin, geb. 1893, von Niederdorf (Baselland).

Austritte: Schw. Marie Strübin, von Langnau (gestorben); Mathäus Burri, von Ringgenberg; Schw. Martha Hürzeler, wegen Verheiratung.

**Section de Genève.** — *Demande d'admission: M^lle Frida Cornaz,* garde-malade, née 1894, de Faoug.

**Krankenpflegeverband Zürich.** — Neuanmeldungen: Schwn. Klara Britt, Krankenpflegerin, geb. 1898, von Frauenfeld (Thurgau); Frieda Büechi, Krankenpflegerin, geb. 1890, von Schaffhausen; Margrit Deschamps, Krankenpflegerin, geb. 1898, von Dullit (Waadt); Martha Ermatinger, Krankenpflegerin, geb. 1897, von Schaffhausen; Anna Isliker, Krankenpflegerin, geb. 1892, von Andelfingen (Zürich); Hortense Gaßmann, Krankenpflegerin, geb. 1888, von Wollerau (Schwyz); Lydia Montigel, Krankenpflegerin, geb. 1889, von Chur; Selma Scherrer, Krankenpflegerin, geb. 1893, von Egnach (Thurgau); Martha Schmidli, Krankenpflegerin, geb. 1894, von Dättlikon (Zürich); Emma Bauer, Nervenpflegerin, geb. 1896, von Züttlingen (Württemberg); Leni Widmer, Krankenpflegerin, geb. 1890, von Rickenbach (Zürich), wünscht von der Sektion Luzern überzutreten; Erika Zellweger, Wochenpflegerin, geb. 1894, von Trogen (Appenzell).

Uebertritt von den Aktiven zu den Passiven: Schw. Alice Krebser; Krankenpflegerin, wegen Verheiratung.

Austritte: Schwn. Emilie Fahrner, Krankenpflegerin; Rosa Bieri, Krankenpflegerin; Emmy Maurer, Kinderpflegerin; Emmy Benz, Wochenpflegerin; Ida Marie Spahn, Säuglingspflegerin, alle fünf wegen Verheiratung; Martha Künzler, Kinderpflegerin, aus Gesundheitsrücksichten; Sophie Schmid, Kinderpflegerin, wegen dauerndem Aufenthalt in Deutschland; Frau Näff-Roost, Wochenpflegerin, aus Gesundheitsrücksichten; Charlotte Juillerat, Wochenpflegerin, aus Gesundheitsrücksichten; Martha Regenas, Säuglingspflegerin, wünscht in die Sektion Bern überzutreten.

## Aus den Schulen.

**Bern. Rotkreuz-Pflegerinnenschule.** — † Schw. Marie Strübin. Den Rotkreuz-Schwestern des VI. Kurses machen wir die betrübende Mitteilung, daß ihre Kursgenossin, Schw. Marie Strübin von Langnau, am 25. Oktober gestorben ist.

Die berufliche Tätigkeit der Verblichenen war nicht von langer Dauer, da sie bald nach ihrer Schulzeit Familienverhältnisse halber nach Hause zurückkehren mußte, wo sie ihre betagten Eltern bis zu deren Ableben pflegte und mit treuer, selbstloser Liebe umgab. Nachher wohnte sie mit einem jüngeren Bruder in Großhöchstetten.

Für ein schweres Leiden, von dem sie schon lange befallen war, suchte sie in Basel Heilung, starb aber an den Folgen einer Operation, der sie sich dort unterzog.

Wer diese tüchtige, gewissenhafte und stets freundliche Schwester gekannt hat, wird ihr ein treues Andenken bewahren. E. D.

# Krankenpflegeverband Ostschweiz.

Versammlung des freien Krankenpflegepersonals zur Besprechung und

**Gründung eines ostschweizerischen Krankenpflegeverbandes**

Sonntag, den 27. November 1921, um 17 Uhr, im Rotkreuz-Haus, innerer Sonnenweg 1a in St. Gallen.

Es gilt, unsern Beruf zu schützen und zu heben. Das gesamte Krankenpflegepersonal, auch dasjenige, das schon andern Sektionen des schweizerischen Krankenpflegebundes angehört, wird hiermit zu dieser Sitzung ebenso freundlich wie dringend eingeladen.

Für den Zweigverein St. Gallen vom Roten Kreuz,
Das Initiativkomitee: Schw. Hanna Zollikofer.
Dr. Hans Sutter.
Albert Rüegg.

## Schwesterntypen.

### Die Protestversammlung.

Man kann es doch nie allen recht machen! Zu dieser neuen und überaus geistreichen Bemerkung würden wir uns nicht versteigen, wenn wir nicht kürzlich einen Brief erhalten hätten, der in drastischer Weise unsern Leserinnen die Wahrheit dieses Satzes beweisen soll. Er lautet:

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Sie haben mit der Veröffentlichung der „Idealschwester" etwas Nettes angestellt und können von großem Glück reden, daß es Ihnen nicht schlimmer ergangen ist. Um eines Haares Breite wäre es Ihnen an den Kragen gegangen, und daß es nicht zur Katastrophe kam, ist das Merkwürdigste, das ich je erlebt habe. Jetzt hören Sie einmal:

Den Schwesterntypen war die Geduld ausgegangen und sie hatten eine Protestversammlung einberufen, zu der Sie als verantwortlicher Redaktor ja auch einge-

laden waren. Ich betrachte es übrigens als eine Schwächlichkeit sondergleichen, daß sie es vorgezogen haben, nicht zu erscheinen. Ihnen schlug wohl das Gewissen, oder ist das überhaupt nicht mehr möglich?

Die Schwesterntypen hatten sich ziemlich vollzählig eingefunden. Einige hatten sich entschuldigen lassen. So lag ein Telegramm vor von der Schw. Kassandra Cornedbeef-Scherbentopf, in welchem sie einen geharnischten Protestbrief in Aussicht stellte, sobald sie wieder schreiben könne. Sie habe sich nämlich beim Klavierspielen den Oberarm entzweigebrochen. Saloppia Schmusel schrieb, sie sei auf der Hochzeitsreise mit Dr. Kurt Schmieriger. Und Kasimira Heulmeier hatte kurz vor der Sitzung einen Weinkrampf bekommen und war in die nächste Apotheke verbracht worden.

Den Vorsitz hatte Dr. Brenneisen, der tadellos gescheitelt und gelockt über die Versammlung einen wundervollen Duft verbreitete. Neben ihm saß Amorosa Semper, die kein Auge von ihm verwandte und aus zwei Gründen das Wort nie ergriff: erstens machte sie auf ihn ein ungeheuer schönes Gedicht, und zweitens saß sie neben der Schw. Eulalia Sprudel, genannt „der Wasserfall". Diese Schwester redete mehr.

Dr. Brenneisen verlangte zuerst einen Appell, erhielt aber von Schw. Konfusia Sturm die Antwort, das sei jetzt noch unmöglich, weil noch nicht alle da seien. Eine Stunde später aber eröffnete der Präsident doch die Sitzung mit einer unnachahmlichen Geste seiner feinbehandschuhten Rechten und unter stetiger Kontrolle durch den Handspiegel, den er neben der sehr notwendigen Präsidialglocke liegen hatte. Er führte ungefähr folgendes aus: „Wir sind in den „Grünen" alle elendiglich verlästert worden (Stimmen von links: „Stimmt!" Eusebia Fürtüfel schlägt mit der Faust auf den Tisch und ruft: „Gemein, sofort aufhängen!"). Wir haben schwer darunter gelitten, heute aber ist das Maß voll, seitdem man uns das Spiegelbild der reinen Idealschwester vorgehalten hat. Jetzt erst recht wird das Publikum merken, wie eine rechte Schwester sein soll und wird mit Fingern auf uns zeigen. Darum ist es Zeit, daß wir protestieren. Wir sind überhaupt keine Typen und, ohne einen Antrag stellen zu wollen, stelle ich den Antrag, der Redaktor soll rausgeschmissen werden (Beifall: „Raus, raus, raus!"). Ich eröffne die Diskussion, zuvor aber bitte ich zu bemerken, daß nie mehr als sechs Votantinnen zu gleicher Zeit reden dürfen. Es ist auch erlaubt, das Wort zu verlangen."

Neben dem „Wasserfall" ergriff zuerst das Wort Schw. Mimosa Wehleid: „Ich möchte meine Freude darüber ausdrücken, daß endlich einmal die Idealschwester gefunden worden ist. Es ist eine Niedertracht vom Redaktor, daß er bei allen Schwesterntypen immer mich gemeint hat (Rufe: „Mich auch, mich auch!" Stolperina Tolpatsch ruft ihr zu: „Es hat aber auch gestimmt!"). Mimosa: Ich lasse mich nicht „konsultieren". Aber, um fortzufahren, ich bedaure, daß von der Idealschwester gesagt wird, sie sei nicht besonders hübsch. Ich wenigstens nehme es mit jeder auf (Gelächter! Absitzen! Spiegel vor! usw.). Ich stelle den Antrag, der Redaktor sei hinauszuschmeißen.

Derweil der „Wasserfall" weitersprach, geruhte Distanzia von Hochsattel, zu erklären, daß die Idealschwester sehr distinguiert ausgefallen sei, aber man müßte zuerst wissen, was für einen Privatlehrer sie in ihrer Kindheit gehabt habe. Sodann spiele ein wohlerzogener Mensch nicht die Laute, sondern die Gitarre. Ferner möchte sie wissen, was das Wort am Ende der Schilderung bedeute: „Fabrik". Das sei sicher unanständig. Als sie aber weiterreden wollte, wurde sie von der

Eusebia Fürtüfel nicht schlecht niedergedonnert. „Plebs“ lispelte sie verächtlich und drehte der Versammlung den Rücken.

Pedantina Tüpfi, die dadurch auffiel, daß sie förmlich das Wort verlangte, meinte auch, das Bild der Idealschwester sei sehr exakt, und es freue sie, sich einmal darin als Spiegelbild zu erkennen. Aber es fehle an einem Ort ein Komma und der ganze Artikel hätte in Paragraphen geschrieben sein sollen, man könne ihn so nicht auswendig lernen. Uebrigens fehle der Name des Buches, aus welchem vorgelesen wurde.

Indessen stellte Schw. Egoistika Fürmich, welche den einzigen Fauteuil eingenommen hatte, den Antrag, der Redaktor solle, bevor er rausgeworfen werde, den heutigen Kaffee bezahlen. Das wurde mit Begeisterung einstimmig angenommen. Dann aber verlangte sie, daß der Jahresbeitrag der Schwesterntypia um das Doppelte erhöht werde, bis auf den ihrigen, weil sie es gerne so habe. Dieser Antrag wurde aber mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Außer ihr stimmte noch Schw. Konstantia Bleibtreu dafür, weil sie seit einer Viertelstunde mit der Egoistika ein wieder ewiges Freundschaftsbündnis geschlossen hatte.

Während dieser Abstimmung wurde aber weiter über den Ausschluß des Redaktors debattiert. Neben dem Wasserfall sprachen noch eine ganze Reihe von Schwestern. Alle waren der Meinung, der Redaktor verdiene nichts anderes als den Ausschluß. Ebenso waren alle entzückt von der Idealschwester, aber eines schien mir auffallend: wie die vorhergehenden Rednerinnen, hatten auch sie alle an dieser Idealschwester doch irgend etwas auszusetzen. Ich habe mich darüber sehr verwundert, allerdings am Schluß der Sitzung nicht mehr. Na, Sie werden ja sehen!

Die Bodenschwester ergriff sodann das Wort. Sie war ganz hin von der Idealschwester, und frug an, wo man das Lautenspiel lernen könne. Sie hätte dazu zwar nicht Zeit, aber die Patienten könnten ihr ganz gut etwas vorspielen, während sie fege. „Der saubere Boden ist der Spiegel des reinen Herzens.“ Besser wäre aber noch eine Trompete, man könnte nachher auch diese blank putzen.

Inzwischen gab es eine lärmende Szene zwischen der Eusebia Fürtüfel und der Fidelia Lachkrampp, weil die letztere in einemfort kicherte und die ganze Verhandlung für äußerst humorvoll erklärte (was ich gar nicht finde). Die Eusebia kreischte sie aber gewaltig und mit erhobenen Händen an: Humor? Humor? Was wollen Sie mit Humor? Wir wollen keinen Humor, wir kennen keinen Humor und verstehen keinen Humor! Wissen Sie es jetzt?

Als sich der Lärm etwas gelegt hatte, erhob sich, unbeschreiblich sanft, die Schw. Dulcina Engelhaar. Es wurde wirklich ruhiger. „Wir wollen uns nicht aufregen“, sagte sie. „Wir wissen ja, daß wir keine Fehler haben und das genügt. Das Publikum weiß das ja auch, nur der Redaktor nicht, der eingebildete Kerl, der keine Ahnung von einer Idealschwester hat, so lieb, so unendlich süß.“

«Honig soi qui mal y pense» rief die Schw. Stolperina Tolpatsch, die sich gerne mit falsch verstandenen Zitaten schmückt, dazwischen. Aber die Dulcina fuhr unbeirrt fort: Eines nur ist schade, daß das Publikum glauben könnte, die beschriebene Idealschwester sei die einzige, wo wir ja hier schon — allerdings mit einigen Ausnahmen (und dabei schielte sie nach der Schw. Eusebia hinüber) — ihrer so viele sind. Ich will diese Ausnahmen nicht nennen, aber .... Doch, sie kam nicht weiter.

Es war gewitterschwül geworden im Saal, als es aber losging, kam der Schlag von einer ganz anderen Seite. Die Anna Rauhbein hatte bisher ganz still gesessen, nur in ihren grauen Augen wetterleuchtete es unheimlich, und jetzt brach sie los: „Ich bin ganz anderer Meinung (widerborstiges Geschöpf!). Ich finde nichts besonderes an dieser Idealschwester, das ist ja alles selbstverständlich, so wird hoffentlich jede Durchschnittsschwester auch sein, nur daß nicht jede Zeit hat, Laute zu spielen und Bücher zu lesen, ohne andere Pflichten zu vernachlässigen. Ich habe noch niemand aus dem Spital weggegrault, aber ich will nichts von einer Idealschwester wissen. Ich bin auch keine Idealschwester (weiß man!), denn kein Mensch glaubt, daß wir eine besondere Kaste seien, wir stammen eben auch nur von den Menschen ab (Oho, oho! Hört!) und sind darum nicht fehlerlos (Gemein!). Wirklich Gebildete werden sich nicht immer gleich betupft fühlen, und tun sie es doch, dann haben sie wohl Grund dazu und dabei Gelegenheit, manches abzustreifen. Man kann immer lernen (So eine Gemeinheit!). Sie wollte weiterreden, aber Schw. Robusta Schlaginhaufen hatte sie schon beim Schlafittchen gefaßt und auf den Stuhl niedergesetzt.

Während sie sprach, war es — die vielen Zwischenrufe ausgenommen — eigentümlich still geworden. Aber jetzt ging's um so toller los. Der Aufruhr wurde ausgelöst durch das scharf und deutlich ausgesprochene Wort: „Schwesternverrat". Wer es ausgerufen hat, wird nie auskommen. Ein Kanonenschuß hätte nicht stärker wirken können. Die ganze Versammlung schrie durcheinander, so etwas haben Sie noch nie erlebt. Unten rollte gleichmäßig das Grollen des „Wasserfalles", oben hinaus kam der Diskant der Eusebia Fürtüfel zum Durchbruch und zwischenhinein rauschte es in allen Tonarten. Es war eine kubistische Fuge, wie sie höchstens der Zukunft vorbehalten bleiben wird. Der Vorsitzende hatte seinen Taschenkamm weggelegt und flehte in formvollendeter Weise um Gehör. Umsonst! Begreiflich, denn was er so unmenschlich strapazierte, war der Handspiegel, den er versehentlich erfaßt hatte, und als er seinen Irrtum gewahr wurde, hieß es überall: Abstimmung; Abstimmung! Es gab übrigens erst Ruhe, als die Schwester Eusebia Fürtüfel total heiser geworden war; der Uebergang von ihrer normalen Stimme zu diesem pathologischen Zustand war grauenerregend.

Nun wurde die Frage aufgeworfen, über was abgestimmt werden sollte. „Raus, raus, raus", hieß es überall und ohne Zweideutigkeit, aber wer sollte „raus"?

Da schlug die Schw. Serpentina Schlau geheime Abstimmung vor (diese Schlange!) und das war Ihre Rettung, Herr Redaktor, denn sonst wären Sie „bombensicher geflogen", wie sich Schw. Jokosa Bursch auszudrücken pflegt. Aber nachdem der Vorsitzende mit unbeschreiblich eleganter Geste und mit dem Brustton der männlichen Ueberlegenheit den Anwesenden die hehre Pflicht des Stimmrechts auseinandergesetzt hatte und die ausgefüllten Stimmzettel wieder einlangten, da gab es eine Ueberraschung, an die ich mein Leben lang denken werde. Stellen Sie sich vor: auf allen Zetteln hieß es nämlich ausdrücklich: „Raus mit der Idealschwester". Nur auf einem Zettel stand: „Die Bisherigen" (der Schrift nach dürfte der Zettel von der Schw. Bibi Hühnchen stammen).

Meine Feder sträubt sich, zu beschreiben, was nachher folgte. Alle sahen so merkwürdig „ertappt" aus und strebten dem Ausgang zu. Unter der Türe hörte ich die Schw. Apathika fragen, über was man heute eigentlich geredet hätte. Der „Wasserfall" erklärt es ihr jetzt.

Und nun ist durch unglücklichen Zufall die Idealschwester von den Schwestern selber hinausgegangen worden, was mir sehr leid tut, denn eigentlich waren Sie

damit gemeint. Das kommt von den geheimen Abstimmungen! Na, den moralischen Hieb werden Sie gleichwohl weghaben, und ich kann Ihnen nur raten, das Geschreibsel jetzt hübsch beiseite zu lassen. Verstanden?

Mit entsprechender Hochachtung! Schw. Paprika Stacheldraht.

* * *

Der Bericht der Schw. Paprika will uns entschieden übertrieben erscheinen, aber wir haben mit Absicht nichts daran geändert, denn, wenn man sich nicht unfehlbar glaubt, kann man auch aus übertriebenen Berichten etwas lernen. Das wollen auch wir diesmal tun und darum machen wir jetzt Schluß. J.

## Stimmen aus dem Leserkreise.

### Zur Haubenfrage.

Zur Diskussion über die Haube erlaube ich mir, eine kurze Meinung zu äußern. Ich kenne manche Mitschwester, welche oft mit mir über das „kleine Ding" seufzten, das manchmal von Aerzten und Patienten allerlei Uebernamen bekam. Oefters beschäftigte mich der Gedanke an eine Abhilfe und probierte ich im stillen, ein anderes Muster herzustellen.

Mit Freude habe ich kürzlich das Genfer Häubchen gesehen und es nun praktisch auch ausprobiert. Wie froh wäre ich um ein solches gewesen, als ich noch in voller Tätigkeit war, wenn nachts die Glocke läutete und man kaum Zeit hatte, sich anzuziehen und die Haare zu ordnen! Oder bei anstrengenden Tag- und Nachtpflegen, wo man bei Tag zum Schlafen geschickt wurde, um nach 10 Minuten wieder gerufen zu werden. Keine Schwester kann da verhindern, daß dabei ihr Haar nicht in Unordnung gerät.

Wie ordentlich und sauber sieht man dagegen aus beim Tragen dieser Haube. Man braucht nicht zu erröten, es ist alles versorgt.

Ich begreife, daß die eventuelle Aenderung keine plötzliche sein kann. Einmal hängen viele noch zu sehr am Alten, dann sind gewiß noch Hauben auf Lager, oder die Schwestern scheuen in diesen schlechten Zeiten eine Neuanschaffung.

Meinerseits möchte ich dieses Modell aufs wärmste empfehlen. Ich finde, daß sich die Ausgabe reichlich lohnt durch die Befriedigung, welche diese Haube gewährt: das Haar gut versorgt zu wissen und weder an demselben, noch an der Haube rühren zu müssen von morgens beim Anziehen bis zum Tagesschluß. M. M. S.

## Neujahrsgratulation.

**Neujahrsgratulation! — Gedenke meiner!**

Die Fürsorgekasse.

## Erholungsbedürftige Kinder.

Es gibt immer Schwestern, die in den Fall kommen, sich nach Stellen umzusehen, wo Kinder gut untergebracht werden können. Wir erlauben uns, sie auf ein Inserat aufmerksam zu machen, das sie auf dem Umschlag der heutigen Nummer finden. Das prächtige Heim des bestbekannten Malers Plinio Colombi dürfte sich für den genannten Zweck sehr eignen. Dr. C. J.

# Die Administration hat das Wort.

Liebe Schwester!

Sie glauben gar nicht, was wir unter den ewigen Reklamationen zu leiden haben. Schon wieder schreiben Sie, Sie hätten das Blatt nicht erhalten. Wir haben strenge Nachschau gehalten und, wie erwartet, gefunden, daß der Fehler ganz auf Ihrer Seite liegt. Warum aber gleich so heftig werden? Was meinen Sie, wenn auch wir so ungestüm antworten wollten?

Einmal gibt es Schwestern, die drei Monate warten, bis sie geruhen, uns ihren Adressenwechsel anzugeben; sie denken vielleicht, wir müßten von diesem Adressenwechsel Kenntnis haben, allein in den gewöhnlichen Tagesblättern steht darüber nichts. Was geschieht dann? Das „Blättli" kommt von der Post zurück mit dem Bemerken: „Abgereist". Wir merken uns diese Abwesenheit und warten mit der Zusendung der nächsten Nummern, bis — ja, bis die genannte heftige Reklamation erfolgt. Warum den Wechsel nicht sofort anzeigen?

Aber auch der Adressenwechsel wird sehr oft ganz unvollständig angegeben. Die Schwester schreibt einfach: „Ich wohne jetzt in Soundso." Damit basta. Da es viele Schwestern mit demselben Namen gibt, wissen wir nicht, welche Schwester damit gemeint ist. Also: statt zu reklamieren, legen Sie der Anzeige des Domizilwechsels ganz genau die letzte alte Adresse bei und fügen Sie auch die Ziffer bei, die neben der Adresse steht. Sie merken hieraus, daß die Schwestern bei uns dann und wann auch bloße Nummern sind, was Sie uns nicht verübeln wollen.

Sodann wandern Schwestern ins Ausland und bedenken nicht, daß uns aus der Zusendung nunmehr bedeutende Mehrkosten erwachsen; die könnten sie uns ersparen, wenn sie erst das Auslandsporto (Fr. 1 pro Jahr und 50 Cts. pro Halbjahr) an unsern Postscheckkonto III/877 senden würden.

Dieweil wir jetzt mit dem Reklamieren drankommen, wollen wir noch mehreres anfügen: Oft kommt es vor, daß Angehörige von Schwestern das Blatt der Schwester irgendwohin nachschicken und von sich aus auf dem Umschlag die Adresse korrigieren. Was geschieht? Die Angehörigen glauben, das Blatt werde nun die Schwester erreichen. Die Post und wir glauben das nicht, denn wir erhalten solche umadressierten Blätter einfach von der Post wieder zugestellt. Also, liebe Angehörige, wenn Sie in einen solchen Fall kommen, so nehmen Sie sich doch die Mühe und stecken das Blättli, gefaltet oder nicht, in ein neues Kuvert, frankieren Sie es und schicken dieses der Schwester so zu. Dabei raten Sie ihr an, uns ihren Adressenwechsel unter Beifügung der alten Adresse anzuzeigen.

Tun Sie das alles, so werden uns gegenseitige Reklamationen und Zerknirschungen erspart. Tun Sie es aber nicht, so sehen wir uns gezwungen, für jede Nummer, die nicht durch unsere Schuld ausgeblieben ist, 35 Cts. nachzuverlangen.

Das, liebe Schwester, ist die Antwort auf Ihre heutige Reklamation. Wir hoffen, daß Sie sich beruhigt und eingesehen haben, wo der Fehler liegt. Seien jetzt auch Sie ein bischen zerknirscht und halten Sie sich in Zukunft an unsere Wegleitung.

Ich hoffe, Sie werden uns diese Belehrung nicht übelnehmen, damit wir nicht noch mehr Stoff für Schwesterntypen bekommen.

Mit freundlichem Gruß und vollkommener Hochachtung!

Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes: Die Administration.

# Vom Büchertisch.

**Diagnostisches Taschenbuch.** Von Dr. Hans Salomon. Pauses Verlag, Weimar. 138 Seiten.

Das Büchlein ist besonders für das Pflegepersonal bestimmt und gibt Anleitung in der Untersuchung von Urin, Sputum, Mageninhalt, Stuhl und Blut. Zum Nach-

schlagen wird es sehr geeignet sein, doch ist zu bemerken, daß die Untersuchungsmethoden je nach den Krankenanstalten wechseln und das Pflegepersonal gehalten ist, sich an das jeweilen Gebräuchliche zu halten. Dazu fehlen die so notwendigen mikroskopischen Bilder. Auch die genaueste Beschreibung kann das Bild nicht ersetzen. An sehr vielen Orten aber wird das Mikroskopieren dem Pflegepersonal überlassen, nachdem man ihm die nötige Anleitung gegeben hat. Trotz dieser Mängel können wir das Büchlein empfehlen.

Dr. C. J.

## Wenn

unsere Vereins- und Privatabonnenten, welche zwei oder mehrere Abonnemente auf die „Blätter für Krankenpflege" beziehen, sich selbst und uns viel Aerger und Zeitverlust ersparen wollen, so mögen sie sich folgendes merken:

1. Bis zum 10. Dezember ist an die Administration dieses Blattes zu berichten, wie viele Abonnemente gewünscht werden.
2. Bis zum gleichen Termin sind die genauen Adressen derjenigen Personen anzugeben, an welche die Zeitung verschickt werden soll.
3. Der Abonnementspreis ist bis zum 15. Januar an die unterzeichnete Stelle zu senden.

   Die ausländischen Abonnenten werden ebenso höflich wie dringlich ersucht, die Abonnementsbeiträge bis zum 1. Februar einzusenden, ansonst wir annehmen müßten, es werde auf das weitere Abonnement verzichtet.

Es kann nur im Interesse unserer Abonnenten liegen, wenn sie sich genau an diese Vorschriften halten.

Die Administration.


# Gratis-Stellenanzeiger

## der „Blätter für Krankenpflege"

**Ausschließlich** für Inserate, die von den Vermittlungsstellen der Krankenpflegeverbände eingesandt werden.

**Privatannoncen** finden an dieser Stelle nicht Aufnahme, wohl aber gegen Bezahlung im allgemeinen Inseratenteil; sie sind zu adressieren an die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, Bern. — Telephon 552.

Schluß der Inseratenannahme je am 10. des Monats.

## Stellen-Gesuche.

**Welches Krankenhaus**

würde arbeitsloser, erfahrener **Schwester**, die drei Landessprachen sprechend, gegen freie Station Arbeit geben? Offerten an die Stellenvermittlung des Krankenpflegeverbandes Zürich. 13

Bei allen Anfragen ist die Nummer des betreffenden Inserates anzugeben


Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

## Auszug aus den Vorschriften des schweizerischen Krankenpflegebundes über das Krankenpflegeexamen.

Für das vom schweizerischen Krankenpflegebund eingeführte Examen in Krankenpflege gelten folgende Vorschriften:

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Bern und Zürich im Anschluß an die dort bestehenden Pflegerinnenschulen und dann nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet.

Sie finden jeweilen in der zweiten Hälfte Mai und November statt und werden je nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat bis spätestens 15. April, resp. 15. Oktober dem Präsidenten der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 23. Lebensjahres hervorgeht;
3. Ausweis über dreijährige erfolgreiche Pflegetätigkeit; von dieser Zeit müssen mindestens zwei Jahre auf medizinische und chirurgische Spitalarbeit entfallen und zwar in der Weise, daß wenigstens 12 Monate ununterbrochen in ein und demselben Krankenhause gearbeitet wurde;
4. eine Examengebühr von Fr. 30.— für schweizerische Kandidaten, von Fr. 45.— für Ausländer.

§ 3. Die Prüfung findet in der Regel in Gruppen von je zwei Kandidaten statt. Jede Gruppe wird in jedem der nachstehenden Fächer zirka 15 Minuten lang geprüft:

a) Anatomie und allgemeine Krankheitslehre;
b) Pflege bei medizinischen Kranken;
c) Pflege bei chirurgischen Kranken und Operationssaaldienst;
d) Pflege bei ansteckenden Kranken und Desinfektionslehre.

Hierauf folgen praktische Uebungen von 25—30 Minuten Dauer betreffend alle Vorkehren am Krankenbett und Handreichungen an Patienten.

Als Lehrmittel zur Vorbereitung auf die Prüfung sind zu empfehlen: Das deutsche Krankenpflege-Lehrbuch, herausgegeben von der Medizinalabteilung des Ministeriums (Seitenzahl 372, Preis Fr. 3.35); Salzwedel, Handbuch der Krankenpflege (Seitenzahl 513, Preis Fr. 9.35); Dr. Brunner, Grundriß der Krankenpflege (Seitenzahl 200, Preis Fr. 2.70) und eventuell Friedmann, Anatomie für Schwestern (Seitenzahl 120, Preis Fr. 4.20); Deutsches Krankenpflegelehrbuch. Entsprechend im französischen Text.

§ 4. Die Noten sind „hervorragend", „gut", „genügend", „ungenügend" und „schlecht".

Hat der Prüfling in einem Fach die Note „schlecht" oder in zwei Fächern die Note „ungenügend", so gilt die Prüfung als nicht bestanden.

Hat der Prüfling das Examen bestanden, so erhält er von der Prüfungskommission einen Ausweis, der zur Anmeldung in die Verbände berechtigt.

**Drucksachen**
jeder Art und jeden
Umfanges liefert zu

kulanten Preisen die

Genossenschaftsdruckerei
Bern
Neueng. 34 - Telep. Bollw. 552

**Pflegerinnenheim Zürich**

Schenkt uns guterhaltene **Briefmarken** aller Länder und **Stanniol** für unser künftiges Pflegerinnenheim. Diese Sachen nimmt dankbar entgegen: das Bureau des Krankenpflegeverbandes Zürich 7, Samariterstr. 15.

## Erholungsbedürftige Kinder!

In freundlichem Landhause mit Park und Garten werden 2 bis 3 zarte Kinder in beste Pflege und sorgfältige Erziehung genommen. Sonnige geschützte Lage. Kräftigende Verpflegung. Milch- Luft- ev. Liegekuren. Solbäder. Tannenwälder. M. Colombi, Schlößli **Kirchdorf** (Bern), Telep. 27

---

**Schwestern zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgen-Assistentinnen**
bildet aus
**Dr. Buslik's** bakteriologisches und Röntgen-Institut, Leipzig, Keilstr. 12. Prospekte franko. (La 2128 g)

---

## Junge Schwester
**sucht Stelle**
in **Spital** ev. auch **Privatpflege** — Offerten sind zu richten unter B. K. 467 an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

---

**Erfahrene, tüchtige**
## Krankenpflegerin
sucht Stelle als **Gemeindeschwester** — Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. — Offerten nimmt entgegen Frau Lehrer Schelling-Niederer, **Thal**, Kt. St. Gallen.

---

## Laborantenschule
**Les Avants s. Montreux**

Ein- und Zweimonatskurse zwecks Ausbildung zu Laboranten(-innen) für medizinische und hygienische Institute.

Bakteriologie, Mikroskopie, histologische Technik, Färbeverfahren, Mikrotomie u. analytische Chemie.

Auf den nächsten Kurs (30. Nov., resp. 1. Dez.) können noch drei Schwestern aufgenommen werden. Programm gratis.

Benützen Sie Ihre Ferienzeit dazu. Diese Ausbildung bringt Ihnen berufliche Vorteile (deutsche und französische Sprache).

**Institut „Laboremus"**
**Les Avants sur Montreux**
(Pensionsermäßigung)

---

## Krankenpflegerin
**sucht Stelle**
**in Spital** oder zu leidend. Kinde oder Dame. — Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. — Offerten unter Chiffre 463 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei, Neuengasse 34, Bern.

---

## Inserate
im
„Grünen Blättli"
haben
**besten Erfolg!**

---

## Rahel Schärer, Bern
**Schanplatzgasse 37**

**Rohrstühle** u. **Rohrnachtstühle**, **Chaiselongue** mit verstellbarer Rücklehne, **Pliant**, **Klappstühle**, **Reisekörbe**, **Rollschutzwände**

---

**Pflegerinnenheim**
DES
**ROTEN-KREUZES**
NIESENWEG No 3. BERN. Tel. 2903
**Kranken- & Wochenpflege-Personal.**